

## **Gottesdienst Palmsonntag 2021**

### **Predigt Text: Hebräer 11,8-10**

Orgelvorspiel

Lied 449, 1.3.4.8

Votum

### **Eingangswort**

Die Wette (Blaise Pascal)

Vor knapp 350 Jahren hat der geniale französische Mathematiker und Physiker Blaise Pascal zu der Frage nach Gott eine Wette vorgeschlagen: ob Gott existiert oder nicht existiert, kann die menschliche Vernunft nicht entscheiden. Die Frage ist aber zu wichtig, um sie unentschieden zu lassen, man muss daher eine Wahl treffen. Dafür schlage ich eine Wette vor. Entweder: ich setze darauf, dass Gott nicht existiert. Wenn ich Recht habe, erwartet mich das nichts. Ich hätte die Wette gewonnen, aber den Sinn des Lebens verloren. Oder: ich setze darauf, dass Gott existiert. Mein Leben wäre dann nicht sinnlos und leer. Wenn ich Unrecht habe, habe ich an einen Irrtum geglaubt, aber ein verantwortliches Leben geführt. Wenn ich aber recht habe, habe ich alles gewonnen.

### **Eingangsgebet**

„Du altes Haus“, hat neulich einer zu mir gesagt! Ja Gott ich werde immer älter und in meinem Lebenshaus ist viel passiert: Liebe und Missverstehen, Einsamkeit und Neuanfänge, Aufbrüche und Abbrüche, Besuche und Abschiede, Begegnungen, die ich nie wieder vergesse und Allein sein, dass ich aushalte, meistens jedenfalls. Zimmer und Nischen, Fenster und Türen erzählen: ich erinnere mich. Meistens gerne. Und ab und an nicht so gerne. Schenke mir doch, Gott, in deiner Zuwendung behaust zu sein. Du schlägst die Tür nicht zu! Wann kommst du wieder mal auf Besuch? Ich würde mich freuen.

Amen

Lied 357, 1+4

## **Psalm 116 EG 767 als gemeinsame Schriftlesung**

ich liebe den Herrn, denn er hört die Stimme meines Flehens.

Er neigt sein Ohr zu mir,

darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.

Stricke des Todes hatten mich umfassen, Totenreiches Schrecken hatten mich getroffen,

ich kam in Jammer und Not.

Aber ich rief an den Namen des Herrn:

Ach, Herr, errette mich!

Der Herr ist gnädig und gerecht

und unser Gott ist barmherzig.

Der Herr behütet die Unmündigen,

wenn ich schwach bin, so hilft er mir.

Sei nun wieder zufrieden, meine Seele,

denn der Herr tut dir Gutes.

Denn du hast meine Seele vom Tode errettet,

mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.

Ich werde wandeln vor dem Herrn

im Lande der Lebendigen.

Wie soll ich dem Herrn vergelten

all seine Wohltat, die er an mir tut?

Ich will den Kelch des Heils nehmen und des Herrn Namen anrufen.

Dir will ich dank Opfern

und des Herrn Namen anrufen.

Ich will mein Gelübde dem Herrn erfüllen

vor allem seinem Volk

in den Vorhöfen am Hause des Herrn,

in dir Jerusalem. Halleluja

Lied 181,6 3x gesungen

## Predigt

### Lesung des Predigttextes

*Aufgrund des Glaubens gehorchte Abraham dem Ruf, wegzuziehen in ein Land, dass er zum Erbe erhalten sollte. Und er zog weg, ohne zu wissen, wohin er kommen würde. Aufgrund des Glaubens hielt er sich als Fremder im verheißenen Land wie in einem fremden Land auf und wohnte mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung, in Zelten, denn er erwartete die Stadt mit den festen Grundmauern, die Gott selbst geplant und gebaut hat.*

Ich begrüße Sie, liebe Gemeinde, heute zu einem Ausstellungsbesuch: Ahnen des Glaubens. Da hängen sie, die Glaubenden vergangener biblischer Zeiten Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Josef, Moses. In der Abteilung neues Testament: allen voran: Jesus, dann die jünger, dann Paulus

Titelergänzung der Ausstellung: Gott vertrauen heißt, sich verlassen auf das, was man hofft und fest mit dem zu rechnen, was man nicht sehen kann. Titel der Ausstellung: Glauben ohne vorzeigbare Sicherheit.

Glauben nur auf Vertrauen hin, dass Gottes Wort gilt. Glauben, dass mein Leben einen Sinn hat über mich hinaus.

Sie ist im wahrsten Sinne eine Ansichtssache, diese Ausstellung. Wer die Ahnenbilder besucht, kann das aus verschiedenen Gründen tun. Der eine kommt, um die Kunstwerke vergangener Zeiten zu besichtigen. Das Altvertraute wird betrachtet. Neues wird gar nicht erwartet. Gerne kommt dieser Mensch hierher, um sich von der Bilderflut und Hektik des Alltags auszuruhen, Ruhe zu finden in vermeintlich besseren Zeiten.

Ein anderer kommt und hetzt durch die Galerie. Er ist auf der Suche, aber ohne Zeit zum Finden. Das Gesehene kann nicht wirken. Er ist wie einer, der mit aller Kraft seine Suche vorantreibt und sich vielleicht am meisten davor fürchtet, etwas zu finden. Und das ist bei Leibe nicht die einzige Bildergalerie, die er besucht.

Noch ein anderer Mensch betritt die Ahnengalerie, auch auf der Suche. Vor jedem Bild bleibt er stehen, schaut genau, lässt das Bild auf sich wirken, entdeckt Einzelheiten. Dieser Mensch kommt immer wieder hierher und schaut sich die Bilder seiner Ahnen an, manchmal mit Ruhe, manchmal mit Ehrfurcht. Wenn die Ahnen doch sprechen könnten. Wenn Abel und Noah und Abraham und all die anderen erzählten könnten, wie sie's gepackt haben. Gott vertrauen, fest mit dem zu rechnen, was man nicht sehen kann, von ganzem Herzen zu hoffen. Dieser Ausstellungsbesucher sehnt sich nach mehr als dem, was er in der Welt sieht und fühlt. Die Bilder der Ahnen: Bilder dafür, dass ein

Mensch einmal voll Vertrauen war und dass er immer wieder Vertrauen finden kann.

Wenn wir jetzt diese Halle unserer Ahnen im Geiste betreten, dann lassen Sie uns heute Morgen vor dem Bild stehen bleiben von Abraham. Karges Land. Sand und Steine, ein Nomadenzelt im Hintergrund, davor eine gebrechliche Gestalt. Ein alter Mann mit grauen Haaren steht da, auf einen Stab stützt, und schaut in die Ferne. Die Augen sind wach. Sie scheinen etwas zu sehen, was keiner sonst sieht. Und eben dieses Gesicht mit diesen Augen ist es, was alles andere zur Nebensache werden lässt. Wichtig sind diese Augen, die weit über das gemalte Bild hinausblicken, den Rahmen sprengen, in den Raum blicken.  
Uns an.

Was hat Abraham erlebt auf seinem Weg, dass er so voll Zuversicht und Hoffnung ist? Was hat er in Sicht, dass er voll Vertrauen sein Leben lebt? Am Anfang war eine einsame Entscheidung. Er gab alles auf: Elternhaus, die Verwandtschaft, Heimat, brach alle Brücken hinter sich ab. Vom Vertrauten zog er weg, auf Unvertrautes zu. Und das alles, weil er eine Stimme hörte, die sagte: gehe fort. Verlass, was dir vertraut ist. Ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.

Abraham hätte bleiben können, wo er hingehörte, geborgen in seiner Familie, in der Nähe der Sippe, auf bekanntem Terrain. Es war keine äußere Not, die ihn aufbrechen ließ. Der Stimme seines Gottes folgte er.

Weil sein Leben jetzt ein Ziel bekommen hatte? Weil die Zukunft nicht mehr bedrohlich, sondern segensreich vor ihm lag? Weil alle Bedenken und Einwände gegen ein Fortgehen gegen die Stimme Gottes nicht ankamen?

Was Abrahams Herz und Seele bewegte ist unbekannt. Es heißt schlicht: da zog Abraham aus, wie der Herr zu ihm gesagt hatte. Er setzte sein Vertrauen ganz auf das, was er nicht sehen konnte. Ohne zu wissen, wohin er kommen würde, Wie's aussehen würde, ob sich's lohnen würde.

Letztlich angekommen ist Abraham nie. Sicher, er hatte eine Familie gegründet. Etwas von seinem Leben würde ihn überdauern. Er war in einem Land angekommen, das für ihn zur Heimat wurde. Aber die Menschen, die dort wohnten, blieben ihm bis zuletzt fremd. Er starb alt und lebenssatt. Aber angekommen am Ziel seiner Träume ist er niemals. Alle Sicherheiten seines Lebens blieben Sicherheiten auf Zeit. Eine Lebensspanne zum Ausruhen und zum Rasten. Eine Spanne, um wenigstens für eine kleine Zeit dem Wunsch nach einer bleibenden Stadt nachzuhängen, einen festen Ort im Leben zu träumen. Dann kommen wieder Zeiten, von Neuem loszugehen und zu verlassen, was sich ein Mensch gerade erst vertraut gemacht hatte.

In der Ausstellung unserer Glaubenssahnen hängt das Bild von Abraham. Karges Land, ein Zelt als Wohnung ein sprechendes Zeichen der Vorläufigkeit, die gebrechliche Gestalt mit den schweifenden Augen. Wer in dieser Halle einen Glaubensheld sucht, der findet ihn bei Abraham nicht. Das ist kein Mensch, der mit allen Wassern gewaschen und abgebrüht durch das Auf und Ab seines Lebens gegangen ist. Abraham ist keiner, der bei einsamen Entscheidungen den sicheren Boden schon unter den Füßen gehabt hätte. Da ist eher jemand zu sehen, der ,wie wir, seinen Lebensweg gesucht hat und gegangen ist mit allem Hin und Her. Und dabei hat er Gott gehört, hat sich rausrufen lassen aus den vertrauten Sicherheiten. Er hat seinen Fuß auf einen Boden gesetzt, von dem er nur die Ahnung und das Vertrauen hatte, dass dieser Boden auch tragen würde.

Wir verlassen jetzt die Halle ins alltägliche Licht .Wir wissen: Die Bilder vom Leben sind noch nicht das Leben selber. Wer das Bild von Abraham angeschaut hat, mag jetzt eine Ahnung haben von dessen Leben. Vielleicht erahnt er oder sie auch, was das eigene Leben ausmacht oder ausmachen könnte und wohin die Lebensreise geht.

Im Grunde unseres Herzens vertrauen wir auf das, wonach wir uns sehnen und worauf wir hoffen. Und was unserem Leben Halt gibt, das können wir mit den Händen nicht greifen und mit den Augen nicht sehen. Und doch leben wir davon, mit jedem Schritt und mit jedem Atemzug jeden Tag. Leben aus der Hoffnung in aller Vorläufigkeit. Vertrauen, wenn's Menschen in unser Herz gelegt haben, auf das Wort Gottes. Können sagen wie ein anderer Glaubenssahn: auf dein Wort hin.

Amen.

Lied 395, 1-3

### **Fürbitte**

Unser Gott, du gibst Leben in Beständigkeit und Wandel, du misst uns Räume zu, räumst uns Zeiten ein. Du schenkst uns Geborgenheit in Vertrautem. Und schon rufst du uns heraus, unser Leben neu zu ordnen, unser Haus und unsere Seele umzubauen, uns neu ein und auszurichten. Herr, lehre uns bedenken, dass Leben wesentlich wandern und sich wundern heißt, wandeln und sich wandeln. Lehre uns bedenken den Sinn von Abschied und Neubeginn, von Tod und neuem Leben, von Gültigem auf Zeit, und Endgültigen in Ewigkeit.

Amen

**Vaterunser**

## Abündigungen

Lied 580, 1-3

### **Segen**

Geh deinen Weg ruhig, mitten in Lärm und Hast und wisse, welchen Frieden die Stille dir schenken kann. Freue dich an deinen Erfolgen, strebe wohl danach, weiter zu kommen, aber bleibe bescheiden. Das ist ein guter Besitz im wechselnden Glück des Lebens. Nimm den Ratschluss der Jahre mit Freundlichkeit an. Pflege die Kräfte deines Gemütes, damit es dich schützen kann, wenn Unglück dich trifft. Aber erschöpfe dich nicht in dunklen Vorahnungen. Viele Ängste entstehen aus Erschöpfung und Verlassenheit. Erwarte eine heilsame Selbstbeherrschung von dir. Im Übrigen aber sei freundlich und sanft zu dir selber. Lebe in Frieden mit Gott, wie immer du ihn jetzt für dich begreifst, und was auch immer deine Mühen und Träume sind: in der verwirrenden Unruhe des Lebens, halte Frieden mit deiner eigenen Seele.

Orgel